

Macht angeboten (2); der Synodalmitglieder: die Bilder seien zu verehren durch Lichter und Weihrauch (3), und wer die Bilder nicht verehere, gleiche Nabuchodonosor, der die Gebeine der Könige zerstreute (4); des Styliten Simeon, der die Ohren des Kaisers göttlich nenne (5); der Synode: wer die Bilder nicht verehere, sei schlechter als die Samaritaner (6).

Mit diesen Aussprüchen fügten die Griechen ihren Eltern die grösste Schmach zu, die auf dem entgegengesetzten Standpunkt gestanden hätten (7). Freilich hätten diese auch übertrieben gehandelt, indem sie zwei wertvolle Bücher verbrannten, weil sie Bilder enthielten (8). So sehe man am besten die widersprechende Handlungsweise der Griechen: was ihre Eltern zerstört hätten, das verehrten sie nun (9). Dann behaupten die L. C. in Kapitel 10: unecht ist der Brief Christi an Abgar; in 11: zweifelhaft ist die Autorität der *Libri gestorum patrum*; in 12: kraftlos der Bericht des Presbyters Dionysius von dem wunderbaren Lichte vor einem Bilde. Mit aller Energie greift der Verfasser die Behauptung der Griechen an, die zweite Synode von Nicaea sei mit der ersten zu vergleichen (13).

Sodann folgt wiederum die Zurückweisung von Aussprüchen, die auf der Synode gefallen sind, und zwar solcher von bestimmten Personen, des Bischofs Gregor von Neu-Caesarea (14), des Diakons Epiphanius (15 bis 17), und solcher, die allgemein den Mitgliedern der Synode in den Mund gelegt werden (18—27).

Im Schlusskapitel (28) führt der Verfasser den Hauptschlag: die Synode ist keine universale, da sie nicht die universale Kirche repräsentiert.

Seine Methode gut zu disponieren, verfolgt der Verfasser auch in den einzelnen Kapiteln, wenn nicht der Inhalt eines Kapitels zu dürftig ist und eine Disposition überflüssig macht. Wählen wir, um das zu zeigen, das erste beste Beispiel, das sich uns bietet, nämlich das erste Kapitel des I. Buches. Es ist gerichtet gegen den Satz, den Konstantin und Irene geschrieben haben sollten: *'per eum, qui conregnat nobis, Deus'*¹.

In der Einleitung sagt der Verfasser, jeder Mensch habe von Gott bestimmte und somit begrenzte Kräfte erhalten. Ueberschreitet er diese Grenzen, so entfernt er sich von Gott. Hält er aber das Mass seiner bedingten Naturkräfte inne, so rückt er Gott um so näher. Indem

1) Mansi XIII, 408. In Wirklichkeit ist es ein Brief, der an sie gerichtet ist.